

Kirchliche Zeitläufe.

Von Dr Josef Massarette.

1. Papst Pius XI. am Osterfeste im St. Petersdom. Audienzen und Dekretsverlesungen. Schluß der vatikanischen Weltausstellung der katholischen Presse. — 2. Aus der großen Papstencyklika gegen den Bolschewismus. — 3. Die religiös-kirchlichen Verhältnisse in England. — 4. Das grauenvolle Ringen in Spanien, in erster Linie ein Religionskrieg.

1. Wohl selten war der Fremdenandrang zum hohen Osterfest nach Rom so stark wie diesmal. Auf die frohe Kunde, daß Papst Pius XI. nach langem schmerzlichen Krankenlager dem feierlichen Gottesdienst in der vatikanischen Basilika beiwohnen und dann den Segen von der äußeren Loggia erteilen würde, füllten sich am Ostermorgen die glänzenden Hallen des Riesendomes mit mehr als 50.000 Menschen, die voll freudiger Spannung dem Erscheinen des erhabenen Tiaraträgers entgegensehen. Unbeschreiblicher Jubel begrüßte den Pontifex; unter wahren Explosionen von Evviva-Rufen wurde er in dem gewohnten festlichen Zuge der höchsten Würdenträger langsam durch das Menschenmeer getragen. Ruhig und doch mit sichtlicher Ergriffenheit hob der Papst immer wieder segnend die Hand, wobei es wie unaussprechliche Wehmut und Sorge in dem väterlich gütigen Blicke lag, den er ständig über die Massen gleiten ließ. Wangen und Stirne waren blaß, schienen aber durch die Erregung etwas gerötet; Mund und Kinn zitterten leise, wie wenn der Hl. Vater eine innere Rührung niederkämpfte. Wer seit etwa Jahresfrist Pius XI. nicht mehr gesehen, war von der Veränderung in seinem Äußern überrascht, wenn er auch immer noch den tiefsten Eindruck von der seelischen Kraft dieses wahrhaft großen Papstes erhielt. Leiblicher Schmerz und seelischer Kummer haben ihre Spuren hinterlassen, während noch bis vor wenigen Monaten die elastische Natur des Uermüdlichen des hohen Alters zu spotten schien. Nach dem vom Kardinal-Dekan Granito Pignatelli di Belmonte gesungenen Pontifikalamt spendete der Papst von seinem Throne aus den Apostolischen Segen, worauf er in bedeutend verkürztem Zuge auf der Sedia gestatoria wiederum unter gewaltigem Applaus die Basilika verließ. Draußen hatten sich inzwischen mehr als 100.000 Personen angesammelt, die verstärkt durch die aus dem Dom strömende Menge, den auf der mittleren Loggia erscheinenden Papst mit einem einzigen Aufschrei des Jubels, der Freude und des Dankes begrüßte, während die Trompeten die Papsthymne ertönen ließen und die Carabinieri präsentierten. Dann spendete der Hl. Vater „Urbi et Orbi“ den Segen, wobei vier am Obelisk angebrachte Lautsprecher seine Worte überall vernehmbar machten.

Am 1. April bezog Pius XI. wieder das Appartamento nobile auf dem zweiten Stock des Vatikans, um seine frühere Tätigkeit von neuem aufzunehmen und den heißen Wunsch so vieler Pilger nach einer Audienz möglichst zu erfüllen. Er empfing am 3. zunächst 400 Brautpaare. Tags darauf versammelten sich in der Benediktionsaula zahlreiche Franzosen, die in Rom den 50. Jahrestag der Begegnung der hl. Theresia vom Kinde Jesu mit Leo XIII. feierten. Ihnen hatten sich Pilger aus der Schweiz, aus Turin, eine Schar Alumnen des Wiener Priesterseminars sowie spanische Flüchtlinge angeschlossen. Dabei überreichten vier kleine Mädchen aus Lisieux dem Papste den Schleier, den die Begnadete bei jener Gelegenheit getragen. Er äußerte, die Heilige von Lisieux sei gleichsam mit ihnen gekommen, um Petrus in seinem Nachfolger zu besuchen. Eine Woche später knieten 400 Angestellte der technischen und wirtschaftlichen Dienstzweige der Vatikanstadt, denen der Wirkl. Geheimekammerer Msgr. Confalonieri Exerzitien gepredigt hatte, vor dem Papst, der sie beglückwünschte und mahnte, stets „das Gute zu tun und es gut zu tun“. Es folgten weitere Audienzen für Brautpaare Mittwochs und Samstags. Bei einer solchen am 14. April waren auch Pilgergruppen aus Österreich und Ungarn zugegen, die der Hl. Vater mit einer kurzen deutschen Ansprache beglückte. Am 24. April wurden in der Benediktionsaula und der anschließenden Sala Regia 1700 Paare von Neuvermählten und über 2000 ausländische Pilger empfangen, worunter 200 Holländer, geführt von Msgr. Diepen, Bischof von Herzogenbusch, ebenso viele Österreicher und Schweizer und eine noch größere Anzahl Deutsche. Im Namen des Verbandes katholischer Journalisten Belgiens überreichten 30 Mitglieder desselben eine alljährliche Geldspende, die sich diesmal auf 260.000 Fr. belief. Der Papst richtete an die Scharen eine längere Ansprache.

Auch in der Sommerresidenz Castel Gandolfo, wohin der Papst sich am 1. Mai begab, betätigte er den festen Willen, seine Aufgabe vollauf zu erfüllen. Wieder wurden viel Gläubige zum Handkuß zugelassen und durch herzliche Worte gestärkt. Nachdem vom 2. bis 4. Mai in Rom ein internationaler Kongreß „pro Oriente christiano“ abgehalten worden, empfing der Papst die Teilnehmer, an ihrer Spitze Kardinal Lavitrano, Erzbischof von Palermo, und sagte von ihnen, daß sie, verschieden nach Herkunft, aber einmütig in derselben Gesinnung, an erster Stelle den Bestrebungen des italienischen Verbandes für den Orient reiche Frucht sichern.

Der Papst, der so oft in der Lage war, bei Selig- und Heiligsprechungsprozessen entscheidend mitzuwirken, ließ am 25. April im Vatikan feierlich das lateinische Dekret betr. Approbation

von zwei Wundern verlesen, im Hinblick auf die Kanonisation des polnischen Jesuiten *Andreas Bobola* (1591—1657), der nach einer opfer- und erfolgreichen apostolischen Tätigkeit von schismatischen Kosaken aufs grausamste ermordet und 1853 von Pius IX. selig gesprochen wurde. In einer Dankansprache an den Hl. Vater erinnerte dann der Jesuitengeneral P. Ledochowski daran, daß der Märtyrer Bobola 1819 einem Dominikanerpater erschien und verkündete, nach einem gewaltigen Weltkriege würde Polen seine Unabhängigkeit wiedererlangen. Er bemerkte, daß durch Fügung der Vorsehung dieses Dekret bekräftigt werde von dem früheren ersten Apost. Nuntius des wiedererstandenen Polen, im Beisein von Vertretern der polnischen Regierung, zahlreicher Landsleute und des neuen Nuntius in Warschau, Msgr. Cortesi. Nachdem der Sekretär der Ritenkongregation eine italienische Übersetzung des Dekretes verlesen, bezog der Papst sich darauf, um die Bedeutung des Aktes kurz zu unterstreichen. — Am 16. Mai ratifizierte er in Castel Gandolfo das einmütige Votum der Ritenkongregation, wonach man sicher zur feierlichen Kanonisation des sel. Andreas Bobola schreiten könne. — Zugleich ließ Pius XI. das Dekret über den heroischen Tugendgrad des italienischen Passionistenpaters *Domenico Barberi* von der Gottesmutter (1792—1849) verlesen. Dieser Ordensmann, Sohn eines Bauers aus der Gegend von Viterbo, wirkte acht Jahre in England, wo er durch seinen tugendreichen Lebenswandel und seine erleuchtete Verkündigung des Wortes Gottes viele für die katholische Kirche gewonnen, auch den Übertritt des späteren Kardinals John Henry Newman weisheitsvoll gefördert hat. — In Gegenwart des Papstes wurde am 6. Mai das Dekret über den heldenhaften Tugendgrad der Prinzessin *Maria Christina von Savoyen* (1812—1836), Königin beider Sizilien, verlesen. Jüngste Tochter des Königs Viktor Emanuel I. von Sardinien, vermählte sie sich 1832 mit König Ferdinand II. aus dem Hause Bourbon. Sie starb bereits am 31. Januar 1836 mit 23 Jahren, nachdem sie ihrem einzigen Sohn, dem letzten König beider Sizilien, Franz II., das Leben geschenkt. Ausgezeichnet durch innige Frömmigkeit und opferbereite Herzensgüte, die sie eine umfassende karitative Tätigkeit entfalten ließ, starb die junge Königin im Rufe der Heiligkeit. Bereits 1859 wurde der kirchliche Prozeß zur Seligsprechung eingeleitet. Als derselbe 1884 im Beisein Leos XIII. der Generalkongregation der Riten vorlag, glaubte der Papst, aus kirchenpolitischen Gründen den günstigen Entscheid aufschieben zu sollen. Nunmehr ließ Pius XI. denselben promulgieren.

Ein volles Jahr hindurch hat die Weltausstellung der katholischen Presse im Vatikan mit den damit verbundenen Kongressen, Führungen und dem gegen Ende April be-

gonnenen Zyklus von Vorträgen der Vertreter einer Reihe von Nationen viel Segen gestiftet. Pius XI., dessen persönlicher Initiative diese hochbedeutsame Veranstaltung zu verdanken ist, hat die Tagespresse in den Mittelpunkt gerückt. Es zeigte sich, daß nur verschwindend wenigen katholischen Organen die Mittel zur Verfügung stehen, mit denen die große Weltpresse arbeitet. Und doch erreichen Radio und Kino in bezug auf Tiefe der Wirkung die Propagandakraft der Presse nicht. — P. Friedrich Muckermann S. J., schloß einen Artikel über die Vatikanische Ausstellung, in der überall die Devise „Arma veritatis“ zu lesen war: „Niemals ist in der Geschichte der katholischen Presse ein solcher Einsatz für sie und ein solcher Hinweis auf ihre Notwendigkeit von der höchsten Stelle der Christenheit erfolgt. Nachdem auf solche Weise praktisch fast alle katholischen Zeitungen der Welt eine Wallfahrt nach Rom gemacht und eine Art ‚Heiliges Jahr‘ erlebt haben, steht zu hoffen, daß das Ergebnis sein wird eine neue Einheit und Brüderlichkeit im Weltkatholizismus, ausstrahlend vom Zentrum der Einheit in Rom und von der erhabenen Weisheit, die richtunggebend durch die großen Schreiben der letzten Päpste in allen wesentlichen Fragen unserer Zeit dem gesamten Erdkreis verkündet worden ist.“ — Bei der Schlußfeier der Presseausstellung am 31. Mai redete der Zentralpräsident Comm. Vignoli über die Entwicklung der katholischen Presse in Italien. Titularerzbischof Msgr. Pizzardo, Sekretär der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, sprach wichtige Gedanken über Wesen und Bedeutung der katholischen Presse aus. Er betonte, gemäß der päpstlichen Auffassung sei es angebrachter, statt von katholischer Presse von Presse der Katholischen Aktion zu sprechen, da dieser Aktion alles Wollen und Wirken der katholischen Blätter untergeordnet sein müsse. Im Anschluß an die Ausstellung wurde an der katholischen Universität in Mailand ein zeitungswissenschaftliches Institut geschaffen.

Am 31. Mai vollendete das Oberhaupt der katholischen Christenheit sein 80. Lebensjahr. Von besonderen Festlichkeiten wurde abgesehen. Der Gesundheitszustand des Papstes erfordert ein kluges Haushalten mit den noch vorhandenen Kräften, was nicht leicht ist, da seine ausgeprägte geistige Energie ihn drängt, mehr Arbeit, als ihm zuträglich ist, zu leisten. Auf ärztlichen Rat verzichtete er darauf, Ende Mai bei Eröffnung der neuorganisierten päpstlichen Akademie der Wissenschaften die Rede zu halten; in seinem Namen stand Kardinal-Staatssekretär Pacelli der Feier vor.

2. *Aus der großen Papstencyklika gegen den Bolschewismus.* Daß der Hl. Stuhl ein Hort der Gewissensfreiheit ist, wurde in tragischen Augenblicken der Weltgeschichte immer wieder glänzend bestätigt. Auch die drei jüngsten Enzykliken, worin die

höchste moralische Autorität und Macht der Welt gegenüber Gärungen, Unklarheiten, Irrtümern und Gewalttaten unserer Zeit Stellung nimmt, bedeuten für den Christen wertvollste Orientierung und verdienen auch die Achtung und Beachtung aller rechtenden Nichtchristen. Viel bemerkt wurde in der ganzen Welt die vom 14. März datierte Enzyklika „Mit brennender Sorge“, welche die Verhältnisse der katholischen Kirche im Deutschen Reich betrifft. Der Papst tritt darin neuheidnischen Irrtümern entgegen, die sich in gewissen Kreisen zeigen, und dabei erläutert und begründet er religiöse Begriffe wie Gott, Christus, Offenbarung, Kirche, Erbsünde, Gnade, Sittlichkeit u. s. w. Das an den mexikanischen Episkopat gerichtete Apostolische Schreiben vom 28. März fordert eindringlich die Katholiken zur Entfaltung der Katholischen Aktion in enger Verbindung mit dem Hl. Stuhl auf und empfiehlt den Politikern Mexikos Durchführung volksfreundlicher Reformen statt Bekämpfung der Religion.

Die zum St.-Josefs-Fest am 19. März veröffentlichte Enzyklika „Divini Redemptoris“ ist ein gewaltiger Aufruf zum Kreuzzug gegen den gottlosen Kommunismus, zugleich ein flammender Appell an die gesamte Menschheit zu einer großen Reform aus dem Geiste der christlichen Gerechtigkeit und Liebe. Der glorreich regierende Papst war als Apost. Nuntius in Polen in der Lage, aus der Nähe die ganze Gefahr des Bolschewismus zu erkennen. Als Oberhaupt der Weltkirche hat er dann bei jeder Gelegenheit vor der Verderbnis des Kommunismus gewarnt, gegen die Kirchenverfolgung in verschiedenen Ländern feierlich protestiert, insbesondere die unübersehbaren Schandtaten des moskowitzischen Bolschewismus gebrandmarkt. Indem er sich mit einer entschiedenen Stellungnahme gegen den Kommunismus keineswegs begnügte, gab der Hl. Vater in seiner Enzyklika „Quadragesimo anno“ die Mittel zur Überwindung seiner Gefahren an. Nicht durch Klassenkampf, durch Terror oder Übersteigerung der staatlichen Gewalt kann der Zusammenbruch vermieden werden; die Rettung der Welt ist allein von der Durchdringung des gesamten öffentlichen und privaten Lebens mit dem Geiste sozialer Gerechtigkeit und christlicher Liebe, die den Aufbau einer der Naturordnung entsprechenden Ordnung ermöglicht, zu erwarten.

Gleich zu Beginn seines höchst zeitgemäßen Rundschreibens „Divini Redemptoris“ erinnert Pius XI. daran, daß schon Pius IX. i. J. 1846 „die verdammenswerte Lehre des sogenannten Kommunismus, die im höchsten Grad dem Naturrecht entgegengesetzt ist und die, einmal zur Herrschaft gelangt, zu einem radikalen Umsturz der Rechte, der Lebensverhältnisse und des Eigentums aller, ja der menschlichen Gesellschaft selber führen muß“, feierlich verworfen hat. Leo XIII. sprach in seiner Enzyklika „Quod

Apostolici muneris“ 1878 von „einer verheerenden Seuche, die das Mark der menschlichen Gesellschaft anfrißt und sie völlig zersetzt.“ Der Hl. Vater weist hin auf seine eigene 1924 gegen den Kommunismus gerichtete Allokution, seinen in mehreren Rundschreiben ausgesprochenen feierlichen Protest gegen die Verfolgungen in Rußland, Mexiko und Spanien, seine Ansprachen bei Eröffnung der Weltausstellung der katholischen Presse, beim Empfang spanischer Flüchtlinge und auf seine letzte Weihnachtsbotschaft. Da die Gefahr wächst, hält er es für notwendig, eine noch feierlichere Erklärung „nach dem Brauch dieses Hl. Stuhles, des Lehrstuhles der Wahrheit zu veröffentlichen, wie es übrigens selbstverständlich erscheint angesichts des Verlangens des gesamten katholischen Erdkreises nach einem solchen Dokument“. Dann wird die Lehre des atheistischen Kommunismus dargelegt; sie „gründet sich im wesentlichen noch heute auf die von Marx verkündeten Grundsätze des sog. dialektischen Materialismus und des historischen Materialismus, dessen allein richtige Auslegung die Theoretiker des Bolschewismus zu vertreten glauben. Nach dieser Lehre gibt es nur eine einzige ursprüngliche Wirklichkeit, nämlich die Materie mit ihren blinden Kräften, aus denen sich Pflanze, Tier und Mensch entwickelt haben. Auch die menschliche Gesellschaft ist nichts anderes als eine Erscheinungsform dieser Materie . . . Es leuchtet ein, daß in einem solchen System kein Platz mehr ist für die Idee Gottes, da kein Unterschied mehr besteht zwischen Geist und Stoff, zwischen Seele und Leib, daß es kein Fortleben der Seele nach dem Tode mehr gibt und darum auch keine Hoffnung auf ein anderes Leben.“ Die Freiheit des Menschen wird zerstört, kein Recht wird seiner Persönlichkeit zuerkannt. Der Kommunismus ist „ein System voll von Irrtum und Trugschlüssen, das ebenso der gesunden Vernunft wie der göttlichen Offenbarung widerspricht. Er ist Umsturz jeder gesellschaftlichen Ordnung, weil Vernichtung ihrer letzten Grundlagen. Er ist Verkennung des wahren Ursprungs, der Natur und des Zweckes des Staates. Er ist Entrechtung, Entwürdigung und Versklavung der menschlichen Persönlichkeit.“ Wieso ein derartig irriges und verderbliches System sehr weite Verbreitung finden konnte, wird ebenso objektiv wie klar beleuchtet. Sie erklärt sich zum Teil durch die traurige Lage, in der die liberale Wirtschaft die Arbeitermassen zurückgelassen; nicht zuletzt auch „aus einer wahrhaft dämonischen Propaganda, die von einem einzigen Zentrum geleitet und äußerst geschickt den Lebensbedingungen der verschiedenen Völker angepaßt ist; einer Propaganda, die mit großen Geldmitteln arbeitet, mit Riesenorganisationen, mit internationalen Kongressen, mit zahllosen gut geschulten Kräften; einer Propaganda, die mit Flugblättern und Zeitschriften wirbt, in Lichtspielen, in Theatern, mit dem Radio, in den Schulen, an den

Universitäten sogar, und die nach und nach alle Kreise der Bevölkerung umfaßt, auch die besseren, ohne daß sie das Gift auch nur gewahr werden, das mehr und mehr in ihren Geist und in ihr Herz eindringt.“ Ein weiteres mächtiges Hilfsmittel zur Verbreitung der kommunistischen Seuche erblickt der Papst im Komplott des Schweigens der nichtkatholischen Welpresse. Er schreibt: „Wir sprechen von einem Komplott, denn anders läßt es sich nicht erklären, daß eine Presse, die so darauf aus ist, auch geringfügige Tagesereignisse vor ihr Publikum zu bringen, es über sich gebracht hat, über die Verbrechen, die in Rußland, in Mexiko und in einem großen Teile Spaniens begangen worden sind, so lange zu schweigen und relativ so wenig über eine derartig ausgedehnte Weltorganisation, wie es der Kommunismus von Moskau ist, zu berichten. Dieses Schweigen ist zum Teil politischer Kurzsichtigkeit zuzuschreiben und wird von verschiedenen geheimen Mächten begünstigt, die schon lange darauf ausgehen, die christliche Sozialordnung zu zerstören.“

Nach einer kurzen Schilderung der entsetzlichen Verheerungen, die der gottlose kommunistische Terror in Rußland, Mexiko und Spanien angerichtet hat, jener naturgemäßen Früchte des Systems, stellt der Hl. Vater den höchst verhängnisvollen Irrtümern die lichtvolle Lehre der katholischen Kirche gegenüber, die in Gott, dem erhabensten Wesen, den Schöpfer, Richter und liebevollen Vater anerkennt und so die Gleichheit und brüderliche Verbundenheit der Menschen verkündet; sie verteidigt die Freiheit des Menschen und die Rechte seiner Persönlichkeit. Zur ewigen Glückseligkeit bestimmt, muß der Mensch in den beiden von Gott gewollten Gemeinschaften, der häuslichen und staatsbürgerlichen, Achtung der persönlichen Rechte und jene Hilfe finden, die ihm die Erreichung seines erhabenen Zieles sichert. Auf Grund dieser Prinzipien anerkennt und verteidigt die Kirche die staatliche Hierarchie und die rechtmäßige Obrigkeit, deren Einfluß sich zum Gemeinwohl auch auf dem wirtschaftlich-sozialen Gebiet auswirken muß. — Weiter empfiehlt der Papst dringend Anwendung der Heil- und Hilfsmittel gegen die neuen und großen Übel. Vor allem kommt es auf Erneuerung des christlichen Lebens an. Das Rundschreiben geht näher ein auf zwei Lehren des Heilandes, die für die heutige Lage der Menschheit von besonderer Bedeutung sind: Die Losschälung von den nicht das wahre Menschenglück bildenden irdischen Gütern und das Gebot der Liebe; sie muß jeden antreiben, mit dem Leidenden mitzufühlen und ihm zu helfen. Die Gerechtigkeit muß vor allem die Arbeitgeber und die mit Glücksgütern Gesegneten zur Erkenntnis des unveräußerlichen Rechtes des Arbeiters bringen, daß er für sich und seine Familie einen angemessenen Lohn erhalte und auch bei der Arbeit seine vornehmste Würde als Mensch und Gotteskind geschützt sehe.

„Der Arbeiter hat es nicht nötig, als Almosen zu empfangen, was ihm von Rechts wegen zusteht. Es geht auch nicht an, sich von den schweren Pflichten der Gerechtigkeit freikaufen zu wollen durch kleine Gaben der Barmherzigkeit. Liebe und Gerechtigkeit legen Pflichten auf, die oft die gleiche Sache betreffen, aber unter verschiedenen Gesichtspunkten. Die Arbeiter sind hinsichtlich der Pflichten anderer ihnen gegenüber sehr feinfühlig, haben doch auch sie ihre Würde.“ — Der Papst klagt, daß leider auch das Verhalten gewisser katholischer Kreise dazu beigetragen hat, das Vertrauen des handarbeitenden Volkes zur christlichen Religion zu erschüttern. „Sie wollten nicht begreifen, daß die christliche Nächstenliebe auch die Anerkennung gewisser Rechte verlangt, die dem Arbeiter zustehen und die ihm die Kirche ausdrücklich zuerkannt hat. Was soll man dazu sagen, daß irgendwo katholische Arbeitgeber die Verlesung der Enzyklika ‚Quadragesimo anno‘ in ihren Patronatskirchen zu verhindern wußten? Was soll man dazu sagen, daß katholische Arbeitgeber bis auf den heutigen Tag sich als Feinde einer von Uns selbst befürworteten christlichen Arbeiterbewegung bewiesen haben? Und ist es nicht beklagenswert, daß das Recht auf Eigentum, das die Kirche anerkennt, mitunter dazu benützt wurde, um den Arbeiter um seinen gerechten Lohn und seine sozialen Rechte zu bringen?“ Es folgen ebenso klare wie hochwichtige Gedanken über soziale Gerechtigkeit und Aktion. Um letzterer einen größeren Erfolg zu sichern, ist es dringend notwendig, das Studium der sozialen Probleme im Lichte der kirchlichen Lehre zu fördern und die Unterweisungen darin unter Leitung der von Gott in der Kirche eingesetzten Autorität zu verbreiten. Einen wichtigen Beitrag dazu hat die katholische Presse zu leisten. Sie soll auf mannigfaltige und anziehende Weise dafür sorgen, daß die Soziallehre immer besser verstanden werde, soll auch gute Ratschläge erteilen und vor den Listen und Schlichen warnen, mit denen die Kommunisten gutgläubige Menschen zu sich herüberzuziehen suchen. Bei diesem Punkt verweilt die Enzyklika etwas und stellt fest: „Der Kommunismus ist in seinem innersten Kern schlecht und es darf sich auf keinem Gebiet mit ihm auf Zusammenarbeit einlassen, wer immer die christliche Kultur retten will. Und wenn einige Getäuschte zum Siege des Kommunismus in ihrem Lande beitragen würden, so würden gerade sie als erste Opfer ihres Irrtums fallen. Je mehr ein Land, in das sich der Kommunismus einzuschleichen weiß, durch Alter und Größe seiner christlichen Kultur hervorragt, um so verheerender wird sich in ihm der Haß der Leute ‚ohne Gott‘ austoben.“ Der Papst betont, daß das Übel, das heute die Menschheit quält, nur durch einen allgemeinen Kreuzzug von Gebet und Buße überwunden werden kann.

Organe und Hilfskräfte für das Rettungswerk und für die Anwendung der Heilmittel sind in erster Linie die Priester unter Führung der Oberhirten. Pius XI. erinnert sie an die oft wiederholte Aufforderung Leos XIII., zum Arbeiter zu gehen, und fügt bei: „Wir machen diese Mahnung zur Unsern und ergänzen sie: ‚Gehet zum Arbeiter, vor allem zum armen Arbeiter und überhaupt gehet zu den Armen‘ und befolget so die Lehre Jesu und seiner Kirche.“ In dieser Richtung ist schon viel geschehen. Wirkksamstes Mittel des Apostolats unter den Massen der Armen und Niedrigen ist das Beispiel des Priesters, seiner priesterlichen Tugenden. — Eine hohe Aufgabe fällt auch den Laien zu, die in den Reihen der Kath. Aktion kämpfen, nachdem sie die nötige Ausbildung erhalten haben. Um die Kath. Aktion scharen sich gewisse Hilfsorganisationen. Wichtig sind auch die berufsständischen Organisationen, bestimmt, jene Ordnung in der Gesellschaft einzuführen, die Pius XI. im Rundschreiben „Quadragesimo. anno“ im Auge hatte, und so die Anerkennung des Königtums Christi in den verschiedenen Bereichen der Kultur und der Arbeit zu verbreiten.

Zum Schluß richtet der Papst einen warmen Aufruf an die katholischen Arbeiter, betont die Notwendigkeit der Eintracht unter den Katholiken, die ihre nutzlosen und kleinlichen Streitigkeiten aufgeben und sich zu dem großen Kampf vereinigen mögen und wendet sich an alle Gottgläubigen mit der Aufforderung, dem wütenden Ansturm der Gottlosen kräftig zu widerstehen. Auch der christliche Staat muß zur Bekämpfung des Kommunismus positiv das Seine beitragen, indem er die Kirche mit den ihm eigenen Mitteln unterstützt. „So müssen denn die Staaten alles tun, um zu verhindern, daß eine gottlose Propaganda, die alle Fundamente der Ordnung umkehrt, ihre Länder zersetzt; denn es gibt keine Autorität auf Erden ohne Anerkennung der Autorität der göttlichen Majestät; es wird kein Eid mehr Geltung haben, wenn er nicht geschworen wird im Namen des lebendigen Gottes.“ Der Staat soll nichts unterlassen, um jene materiellen Lebensbedingungen zu schaffen, ohne die eine geordnete Gesellschaft nicht bestehen kann. Durch kluge und maßvolle Verwaltung diene er selber allen zum Vorbild. Er muß der Kirche die volle Freiheit lassen, ihre göttliche, durchaus geistliche Sendung zu erfüllen. „Man richtet heute überall einen angstvollen Appell an alle moralischen und geistigen Kräfte; und das ist wohl zu begreifen, denn das Übel, das es zu bekämpfen gilt, ist vor allem, in seinem Quellengrund betrachtet, ein Übel geistiger Natur, und eben nur aus dieser Quelle entspringen mit teuflischer Folgerichtigkeit alle Ungeheuerlichkeiten des Kommunismus. Nun nimmt aber unter den moralischen und religiösen Mächten die katholische Kirche unstreitbar den ersten Rang ein; und so verlangt das Wohl der

Menschheit, daß man ihrer Tätigkeit keine Hindernisse in den Weg lege . . .“ Man soll die Kirche nicht hindern, denn indem sie das ewige Glück des Menschen im Auge hat, arbeitet sie auch für das wahre zeitliche Wohlergehen. Einen väterlichen Appell richtet der Papst an die Irrenden, die von der kommunistischen Ansteckung mehr oder weniger ergriffen sind. Er ermahnt sie eindringlich, auf seine Stimme zu hören, und betet zu Gott, „daß er sie erleuchte, damit sie die abschüssige Bahn verlassen, auf der alles in einer ungeheuren Katastrophe dem Untergang zuzerstürzt, und damit auch sie erkennen, daß es nur einen einzigen Erlöser gibt, Jesus Christus, unsern Herrn, denn es ist unter dem Himmel den Menschen kein anderer Name gegeben, in dem wir selig werden sollen“. Um den von allen ersehnten „Frieden Christi im Reiche Christi“ bald herbeizuführen, stellt der Hl. Vater die große Aktion der katholischen Kirche gegen den atheistischen Weltkommunismus unter den Schutz ihres mächtigen Schirmherrn, des hl. Josef, des lebendigen Beispiels jener christlichen Gerechtigkeit, die im sozialen Leben herrschen soll.

3. *Die religiös-kirchlichen Verhältnisse in England.* Bei den großartigen Londoner Krönungsfeierlichkeiten am 12. Mai war für die päpstliche Sondergesandtschaft, an ihrer Spitze Titularerzbischof Msgr. Pizzardo, Sekretär der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, eine besondere Tribüne gegenüber der Westminsterabtei reserviert. In allen katholischen Kirchen Großbritanniens fand eine religiöse Feier statt. Msgr. Hinsley, Erzbischof von Westminster, pontifizierte in seiner Kathedrale; Msgr. Pizzardo stimmte das Te Deum an in Anwesenheit von Vertretern des Königs, katholischer Würdenträger des Reiches, der Katholiken unter den nach der Hauptstadt gekommenen führenden Staatsmännern der Dominions und Kolonien sowie vieler anderer Persönlichkeiten. — Trotz der „Reformation“, die in England einseitig von der politischen Gewalt, aus nichts weniger als religiösen Gründen, gemacht wurde, hat die Krönungszeremonie bis heute ihren ursprünglich katholischen Charakter behalten. Die bis zum Jahre 853 nachweisbare Salbung mit Öl ist Mittelpunkt geblieben. Überhaupt gibt es in England noch viel christliche Substanz. In Haltung und Denken von der Überlieferung bestimmt, lebt die Führerschicht noch stark aus christlichen Ideen. Das wurde wiederum gegen Ende 1936 bei der Thronkrise offenbar. Doch schmilzt nach einem Wort des anglikanischen Bischofs von Durham das Erbe eines Kapitals christlicher Moral immer mehr zusammen, von dem England als Nation lebt. Daß die anglikanische Staatskirche sich innerlich erneuern könne, scheint ausgeschlossen. In den letzten 25 Jahren sind über 320 ihrer Geistlichen zum Katholizismus übergetreten.

Anlässlich der Krönungsfeier haben manche katholische Blätter Großbritanniens sich mit der religiös-kirchlichen Lage befaßt. An Hand des kurz vorher erschienenen 100. katholischen Jahrbuchs Englands, des „Catholic Directory“, war es leicht, den langsamen, aber stetigen Aufstieg des englischen Katholizismus nachzuweisen. In dem über 1000 Seiten starken Band beansprucht die lange Einleitung des Archivars von Westminster, Rev. Philip Hughes, starkes Interesse. 1838, neun Jahre nach der Abschaffung der antikatholischen Sondergesetze durch die „Emanzipationsbill“, erschien die erste Ausgabe des „C. D.“, wonach damals in England und Wales weniger als eine halbe Million Katholiken mit 433 Priestern lebten. Es bestanden nur 4 Ordenshäuser, die der Benediktiner in Downside und Ampleforth, und je eines der Dominikaner in Hinckley und der Jesuiten in Stonyhurst, sowie 18 Frauenklöster. Die Katholiken lebten durchwegs in ärmlichen Verhältnissen und hatten alle Mühe, 50 bis 60 Volksschulen zu unterhalten. — Das neueste „Catholic Directory“ gibt die Zahl der Katholiken in England und Wales auf 2,353.189 an. Wenn die Zunahme so gering ist, so findet dies eine teilweise Erklärung in der Armut vieler englischer Katholiken, die deswegen nach den verschiedenen Ländern des britischen Weltreichs sowie nach den Vereinigten Staaten ausgewandert sind. Andererseits kamen während der Hungerjahre 1846 bis 1847 zahlreiche irische Auswanderer nach England, wo sie die Zahl der Katholiken verdoppelten, und, wie Hughes schreibt, „der katholischen Kirche in England ein gewisses irisches Aussehen gaben, das sie noch hat“. Gegenwärtig beläuft sich die Gesamtzahl der Katholiken des britischen Reiches auf 18,578.768. Mit Einschluß der Katholiken englischer Sprache in den Unionsstaaten und deren Besitzungen ergibt sich eine Ziffer von 50,165.906.

Da es in Schottland 614.205 Katholiken gibt, leben in der ganzen Insel Großbritannien rund 3 Millionen Katholiken bei einer Gesamtbevölkerung von 45 Millionen. Weit klarer als in den Bevölkerungsziffern zeigt sich die Entwicklung des englischen Katholizismus in der Zunahme des Welt- und Ordensklerus sowie in der Vermehrung der Gotteshäuser, Schulen und Caritaswerke. Als i. J. 1829 die Gleichberechtigung endlich erkämpft war, mußte die katholische Kirche völlig erneuert werden, da die während drei Jahrhunderten der Verfolgung treu gebliebenen Katholiken alles kirchlichen Besitzes beraubt worden waren. 1850, bei Wiederherstellung der katholischen Hierarchie in England durch Pius IX., wurden statt der bisherigen 8 Apostolischen Vikariate 13 Bistümer mit dem Erzbistum Westminster geschaffen. Heute ist England und Wales in 4 Erzbistümer und 14 Bistümer, Schottland in 1 Erzdiözese und 5 Diözesen gegliedert. In England und Wales zählte man zuletzt 3458 Weltgeistliche und 1843 Ordens-

priester, die 41 Orden oder Kongregationen angehören und auf 70 Klöster verteilt sind. Am zahlreichsten ist der Benediktinerorden mit 381 vertreten; dann folgen die Jesuiten mit 344, die Dominikaner mit 82, die Salesianer mit 81, die Franziskaner, Kapuziner, Redemptoristen und Oblaten von der Unbefleckten Empfängnis mit durchschnittlich etwa 70 Priestern. — Zu recht erfreulicher Blüte gelangte das katholische Schulwesen vor allem dank dem vortrefflichen Wirken zahlreicher Laienbrüder und Ordensschwwestern. In England und Wales bestehen heute 1424 katholische Volksschulen mit 392.226 und 534 Mittelschulen mit 55.882 Schülern. Das „Catholic Directory“ nennt auch 21 Spitäler, 35 Altersheime, 71 Waisenhäuser, 38 sog. Armenschulen, 10 Gewerbeschulen und 12 Spezialschulen für Minderbegabte. Alle diese Erziehungs- und Caritasanstalten wurden größtenteils mit den Geldopfern der Katholiken gegründet und unterhalten, wenn auch das Gesetz von 1870 staatliche Subventionen an die katholischen Schulen ermöglicht hat. Während die von anderer Seite ins Leben gerufenen Privatschulen seit 1902 um rund 4000 zurückgingen, sind die katholischen Schulen an Zahl gewachsen. Die sehr bedeutenden hochherzigen Leistungen der englischen Katholiken für ihre Schulen sprechen laut für die Festigkeit ihres religiösen Lebens gegenüber dem materialistischen Zeitgeist.

Ein anderes Jahrbuch, das zum 30. Mal vorliegende „Dictionary of catholic personalities“ bietet in mehr als 1100 Spalten zuverlässige Angaben über Tausende von katholischen Engländern, die in der Literatur, den Wissenschaften, überhaupt auf allen Gebieten des Geisteslebens und der öffentlichen Wirksamkeit Gediegenes geleistet haben. Durch diesen Band wird das Bild des katholischen Lebens und seiner Bedeutung vervollständigt zur Befriedigung und Aufmunterung der Katholiken wie auch zur Aufklärung der Protestanten. Bis vor wenigen Jahren hielten die britischen Protestanten die Katholiken für einen ganz bedeutungslosen Bruchteil der Bevölkerung, abgesehen von einigen Hundert halsstarriger „papistischer“ Aristokraten. Aus dem erwähnten Band ist jedoch ersichtlich, daß sich viele Katholiken in den verschiedenen Berufen auszeichnen und dem Vaterlande bestens dienen. Der häufige Vermerk „Konvertit“ könnte zum Nachdenken anregen. — Der in den letzten Jahren zugunsten der katholischen Presse in England unternommene Werbefeldzug war von Erfolg gekrönt. Mit einer Auflageziffer von 117.000 übertrifft „The Universe“, das größte katholische Wochenblatt Englands, an Verbreitung jedes andere religiöse Organ einer protestantischen Gemeinschaft. Es folgen „The Catholic Times“ (43.000) und „The Catholic Herald“ (20.000). Die drei genannten Blätter zusammen reichten noch vor fünf Jahren nicht an die heutige Auflagehöhe von „The Universe“ heran. Zugleich mit dem Aufschwung der

katholischen Presse ist die Gegnerschaft gewisser protestantischer Organe gewachsen.

4. *Das grauenvolle Ringen in Spanien, in erster Linie ein Religionskrieg.* Während der Informationsdienst des nationalen Spanien zu wünschen übrig ließ, hat die vorzügliche Organisation der kommunistischen Propaganda sich über die ganze Erde bewährt. In zahlreichen Veröffentlichungen der bolschewistischen Internationale wurde Staat gemacht mit Zeugnissen „führender spanischer Katholiken“, die eindeutig für die Volksfront Stellung nahmen und die ungezählten gegen Religion, Kirche und gottgeweihte Personen verübten Schandtaten als Ausbrüche verzweifelter Notwehr des Volkes gegenüber dem verräterischen Aufstand von Generälen darstellten; die durchaus nicht religionsfeindlichen Volksfrontführer seien genötigt gewesen, den Geistlichen, die mit den Rebellen gemeinsame Sache gemacht, entgegenzutreten. Solchen Zeugnissen Einzelner, die nie als pflichttreue Katholiken gelten konnten, widerspricht eine Überfülle besterwiesener Tatsachen, die zeigen, daß es in diesem grauenvollsten aller Bürgerkriege wesentlich, zuletzt einzig um die Religion geht.

Sicher tragen die gottlosen Machthaber Sowjetrußlands den Hauptanteil an der Verantwortung. Daß schon Lenin Spanien als das erste europäische Manöverfeld der bolschewistischen Revolution bezeichnet hat, ist bekannt. Lange vor Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges hat der jetzige französische Außenminister Delbos in einem aufschlußreichen Buch über eine Rußlandreise bestimmt vorausgesagt, daß die bolschewistische Propaganda mit ganzer Kraft auf Spanien losgelassen würde. Als 1935 auf dem Freidenkerkongreß in Prag eine neue Gottlosen-Internationale geschaffen wurde, schenkten die zielbewußten Gegner religiöser Gewissensfreiheit Spanien ihre ganz besondere Aufmerksamkeit und man konnte hören, nun sei der Zeitpunkt gekommen, dort mit der Kirche endgültig aufzuräumen und sie durch die Sowjet-Kultur zu ersetzen. Im August 1935 bestimmte die Komintern 5 Millionen Peseten für die kommunistische Tätigkeit in Spanien. Den spanischen Kommunisten wurden im April 1936 Richtlinien zur Bolschewisierung des Heeres übermittelt, wie auch Anweisungen über die Vorzüge der Flankenangriffe bei Straßenkreuzungen, Einsetzung von Lastkraftwagen mit Maschinengewehren, Festnahme der gegnerischen politischen Führer. Damals hatte bereits eine systematische rücksichtslose Verfolgung der Katholiken in Spanien begonnen. Nach einer zuverlässigen Statistik wurden von Februar bis Juli 334 angesehene Katholiken getötet, 1517 verwundet, 196 Kirchen zerstört, 10 katholische Zeitungsverlage verbrannt. Die fünfjährigen Bemühungen kirchentreuer Kreise, alles auf friedlichem Wege zu ordnen und einen

blutigen Kampf zu vermeiden, waren gescheitert. Mit vollem Recht schrieb Kardinal G o m a y T o m a s, Erzbischof von Toledo, in einem Hirtenbrief: „Heute weiß jeder, daß der Kommunismus einen Gewaltstreich vorbereitet hatte, der am 29. Juli 1936 durchgeführt werden sollte unter Vernichtung alles dessen, was noch irgendwie ein Band mit der christlichen Kultur bedeutete: Religion, Privateigentum, Familie, Autorität, kurz die Grundeinrichtungen der christlichen Ordnung sollten dem Ansturm der Revolution erliegen.“ Daß so viele überzeugte Katholiken sich zur nationalen Bewegung bekannten, um ihr Vaterland vor dem Abgrund zurückzureißen, war ihr primitives Recht der Notwehr. Die Auflehnung gegen den grausamen Terror begann erst, als alle andern Mittel erschöpft waren.

Der in der ganzen Welt hochangesehene Dominikanergeneral P. Gillet behandelte anfangs April in einer Botschaft an seine Ordensgenossen die Ereignisse in Spanien. Es heißt da: „Weder die politischen Leidenschaften, noch die Machtkämpfe, noch die durch sie hervorgerufenen Wirren vermögen zu erklären, warum allenthalben solche Ströme von Blut geflossen sind, warum so viele hervorragende Bischöfe, so viele Priester, so viele Ordensleute hingeschlachtet, warum die Kirchen verbrannt und die Klöster zerstört wurden, warum die Toten in den Gräbern geschändet wurden. Alle diese voll und ganz bezeugten Tatsachen haben die zivilisierte Welt aufs schwerste beleidigt. Es handelt sich nicht um die Frage, ob Spanien unter einer monarchischen oder unter einer republikanischen Regierung stehen soll. Agitatoren versuchen, das katholische Spanien zu verderben, versuchen an die Stelle der christlichen Kultur, besonders der geistigen Kultur, die bisher Grundlage der Nationen war, eine neue Kultur zu setzen, jene, die sie überall aufrichten wollen: jene Kultur, die sich Kommunismus nennt. Nur das erklärt den religionsfeindlichen Charakter, der den spanischen Wirren von Anfang an eigen ist. Das erklärt die fanatische und wilde Wut, mit der verderbte Menschen, unterstützt von den anarchistischen Elementen, ihre rasenden Angriffe gegen den Welt- und Ordensklerus, gegen Nonnen und Klöster und Kirchen, kurz gegen alles, was irgendwie mit Religion zusammenhängt, gerichtet haben.“ — Bereits im September 1936 teilte der Leiter der spanischen Jungkommunisten in Moskau mit, daß die Gottlosenaktion rasch einen vollen Erfolg bezüglich der angestrebten Vernichtung der Kirche erzielt hätte. Schon sei in den beherrschten Gebieten die Kirche erledigt; nun gelte es, dem verborgenen religiösen Leben selbst zu Leibe zu rücken. Auch hiefür seien die Aussichten sehr günstig, da die weitere Organisation der spanischen Gottlosenaktion sich in bester Entwicklung befinde und die Zusammenarbeit zwischen

der russischen Hauptzentrale der Gottlosenbewegung und der spanischen Organisation sehr eng sei.

P i u s XI. gedenkt in seiner Enzyklika gegen den gottlosen Kommunismus (19. März 1937) der furchtbaren Heimsuchung Spaniens mit folgenden Sätzen: „Auch da, wo die Geißel des Kommunismus noch nicht Zeit gefunden hat, sich voll auszuwirken, wie in Unserm heißgeliebten Spanien, ist er wie zum Entgelt leider mit einer noch roheren Gewalttätigkeit aufgetreten. Man hat nicht bloß diese oder jene Kirche, dieses oder jenes Kloster zerstört, sondern womöglich jede Kirche und jedes Kloster und jegliche Spur der christlichen Religion, auch wo es um hervorragendste Denkmäler der Kunst und der Wissenschaft ging! Die kommunistische Vernichtungswut hat sich nicht darauf beschränkt, Bischöfe zu morden und Tausende von Priestern, von Ordensmännern und Klosterfrauen, immer vor allem nach jenen spürend, die sich mit besonderem Eifer der Arbeiter und der Armen angenommen hatten; nein, sie hat in noch viel größerer Zahl Laien aus allen Ständen zu ihren Opfern gemacht, hat sie hingeschlachtet in Scharen bis in die gegenwärtige Zeit hinein, ja, man kann sagen, Tag für Tag, und das einzig aus dem Grunde, weil sie gute Christen waren oder doch wenigstens Feinde des atheistischen Kommunismus. Und dieses grausige Zerstörungswerk ist mit einem Haß ausgeführt worden, einer Barbarei und einer Grausamkeit, wie man sie in unserem Jahrhundert nicht für möglich gehalten hätte. — Es kann keinen klugen Privatmann mehr geben, keinen Staatsmann, wenn er sich nur seiner Verantwortung bewußt ist, der nicht erschauern müßte bei dem Gedanken, es könnte das, was heute in Spanien geschieht, sich vielleicht morgen in andern zivilisierten Nationen wiederholen. — Man kann nämlich nicht sagen, es seien jene wüsten Ausschreitungen etwa nur eine vorübergehende Erscheinung, wie sie große Revolutionen zu begleiten pflegen, vereinzelte Ausbrüche der Erbitterung, die in jedem Kriege vorkommen. Nein, es handelt sich um die naturgemäßen Früchte eines Systems, dem jegliche innere Zügelung fehlt. Zügelung ist notwendig für den Einzelnen, notwendig auch für die Gesamtheit. Auch die unkultivierten Völker besaßen sie in jenem Naturgesetz, das Gott in das Herz eines jeden Menschen eingeprägt hat . . . Wenn man aber die Gottesidee selber aus den Herzen der Menschen reißt, dann werden sie notwendig von ihren Leidenschaften zur grausamsten Barbarei getrieben.“

In der Tat hat die schlimmste Barbarei in Spanien gegen alles Religiöse gewütet wie vielleicht nie zuvor. Eine vorläufige Umfrage ergab, daß bis zum Februar laufenden Jahres 11 Bischöfe und 16.000 Priester hingemordet worden sind; 80 Prozent

des Klerus in Barcelona, wo 200 Gotteshäuser zerstört wurden. In Katalonien hat man 4000 Heiligtümer gesprengt oder verbrannt; in den meisten Fällen haben nicht die Ortsbewohner das Zerstörungswerk vollbracht, sondern fremde Sendlinge, und zwar sehr oft nach unerhörter Beschmutzung und Profanierung der heiligen Stätten. Viele Priester wurden, bevor man sie umbrachte, durch die Straßen geführt und wilder Beschimpfung durch Milizsoldaten ausgesetzt. Der Kapitän Galvao, Direktor des Radio in Lissabon, erzählte, daß er selber in einem Gefängnis gekreuzigte Geistliche gesehen hat. Im Priesterseminar zu Severa wurden alle Zöglinge gruppenweise zusammengebunden, mit Petroleum übergossen und lebendig verbrannt. Ein Augenzeuge berichtet, daß er viele Priester und Laien sah, denen die Zunge oder die rechte Hand abgeschnitten worden war, weil sie sich geweigert, Gott zu lästern oder die Faust zu erheben, bevor sie starben. Bei der Einäscherung der Karmeliterinnenkirche in Barcelona fanden die Umenschen fünf betende Nonnen im Gotteshause. Man traktierte sie mit dem Bajonett und stieß sie ins Feuer. Gleich ihnen sind Tausende getötet worden, nicht weil sie politisch gefährlich waren, sondern einzig und allein wegen ihrer religiösen Überzeugung.

Bezeichnend für den edlen Sinn und die religiös fundierte Vaterlandsliebe so mancher Blutzeugen ist der Abschiedsbrief des Hauptmannes Juan Luis Ramos, der auf Seite der Nationalisten kämpfend, gefangen wurde. Bevor man ihn in Bilbao erschoss, schrieb er an seine Söhne u. a.: „Dreierlei habe ich vor allem anderen geliebt: Gott, Spanien und das Mütterchen, das Euch allein erhalten bleibt. Denn Gott hat es so gefügt, daß sie Euch als dauerndes Beispiel der Liebe, der Zärtlichkeit, der Aufopferung und des Verzichtes erhalten bleibe. Für diese dreifache Liebe habe ich immer mit Glaube und Hingabe gearbeitet; ich habe viel gebetet, ich habe für Spanien gekämpft, bis ich jetzt Leben und Blut dafür hingebe, und ich habe vor allen anderen Frauen diese Mutter geliebt, sie, den Inbegriff der Liebe . . . Sie wird meine Stelle an Euch vertreten und ich werde im Himmel für sie und für Euch beten. Ich sterbe, meine Jungen, wegen der Anhänglichkeit an den katholischen Glauben und an die Größe Spaniens und beklage nur, daß mein Opfer nicht so fruchtbringend ist, wie ich mir geträumt hatte . . . Denket daran, daß Euer Vater, der Euch mit tiefster Inbrunst liebt, nicht einen Augenblick schwankte, als das Vaterland, das geliebte Spanien verlangte, ihm den Frieden, die Ruhe, alles Hab und Gut bis zum Leben selbst zu opfern, damit unsere Erben ein neues Spanien finden, katholisch und groß wie jenes, in dem einst die Sonne nicht unterging. Ich sterbe als Zeuge dieser meiner Pflichten und ich tue es, indem ich es als meinen größten Ehrentitel betrachte,

katholisch gewesen zu sein bis zum letzten Atemzug, mit dem ich sterbend ausrufen werde: „Es lebe Christus der König und Spanien!“ Ich verzeihe allen meinen Feinden, aber Ihr müßt wissen, daß die Gerechtigkeit sich erfüllen muß, ohne Rache, ohne Parteilichkeit . . . Es hat keine größere Ungerechtigkeit gegeben als den Prozeß, der mich verurteilte mit der Erklärung, ich sei ein Verräter an Spanien; ich, der sein Leben hingibt für dessen Größe und Befreiung aus den Klauen der Gottlosen, der Vaterlandslosen, der Juden und Freimaurer, die sich zusammenschlossen, um es auf ewig zu erniedrigen. Ich bin sicher, daß Spanien aus seinen Trümmern auferstehen und die Sonne ihm wieder leuchten wird . . . Ich bitte Gott, daß Ihr von diesen Früchten genießen möget und daß mein Blut, das ich für Gott und Spanien vergieße, die Erde befruchten möge, die mir so überaus teuer ist.“ — Alles in allem sind im spanischen Katholizismus eine gewaltige Widerstandskraft und ein bewundernswerter Heroismus zutage getreten, die unbegreiflich wären, wenn die Kirche in dem Maße versagt hätte, wie ihr oft vorgeworfen wurde.

Literatur.

A) Eingesandte Werke und Schriften.

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingelangten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte solcher Schriftwerke. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, wird die Redaktion nach freiem Ermessen Besprechungen einzelner Werke veranlassen. Eine Rücksendung der zur Besprechung eingesandten Werke erfolgt in keinem Falle.

Acken, P. Bernhard van, S. J. *Grundriß der christlichen Ascese*. Heft 1: Das Streben nach christlicher Vollkommenheit. Kl. 8^o (32). Heft 2: Das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe. Kl. 8^o (30). Paderborn 1937, Ferd. Schöningh; Wien, Raimund Förlinger; Zürich, B. Götschmann. Je M. —20.

Adrian, Dr. Joseph. *Menschenweisheit und Gottesweisheit im Laufe der Jahrtausende*. Jugendführer ins Land der Philosophie mit Anschauungstafeln und Zeichnungen. 8^o (311). Mit 15 Tafeln. Limburg a. L. 1937, Gebr. Steffen. Kart. M. 2.85, in Leinen M. 3.50.

Alma, Dr. Marius. *Die Bestimmungen der österreichischen Ehe-Instruktion vom 25. November 1936*. (Nr. 3 der neuen Schriftenreihe des Korrespondenzblattes für den Katholischen Klerus.) Kl. 8^o (62). Wien, Carl Frömmel. Kart. S 1.80.

Altmann, P. Odilo, O. F. M. *Zeit für Gott*. (220.) Innsbruck-Wien-München, „Tyrolia“. Ganzleinen S 5.80, M. 3.50; kart. S 4.20, M. 2.70.

Appel, Dr. Otto. *Die deutschen Volksstämme in Vergangenheit und Gegenwart*. Eine deutsche Stammeskunde. (Bd. 1/2 der Sammlung „Bildung und Wissen.“) 8^o (142). Eine Karte. Limburg a. L. 1937, Gebr. Steffen. Kart. M. 1.—, in Pappband M. 1.25.